Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 27 | 6. Juli 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Der beste Freund.

Kennst du Ihn, den besten Freund der Menschen?
Sitzend bei der höchsten Majestät,
Hilft Er Seinem Vater alles lenken
Und erhört so gern ein ernst Gebet.
Das gibt Mut zum Kämpfen und hilft siegen,
Wer will dann dem Feind noch unterliegen?

Glaubst du Ihm, wenn Trübsalswolken dich umhüllen,
Daß Er alles fein zum Besten lenkt,
Daß Er deinen Kummer selbst will stillen
Wenn du tief dich in das Wort versenkst?
Gottes Wort will trösten, lehren, mahnen,
Und kann dir den Weg zu Jesu bahnen.

Liebst du Ihn, wenn Er dir auch mit Leiden
Oft und tiefer Not begegnen muß?
Liebes Herz, o glaub' es dich mit Freuden:
Auch das Leid ist stets ein Friedensgruß!
Tiefer werden wir geführt zum nackten Glauben!
Wer mag uns noch diese Hoffnung rauben?

Hoffnung ist auch dir ins Herz gegeben.
Hoffend blickst du ja zum Herrn empor.
Du erwartest einen großen Segen,
Klopfend an das große, heil'ge Tor.
Himmelsgaben sind auch dir beschieden;
Glücklich sollst du werden schon hienieden.

H. Balmer.

Biblioteka Uniwersytecka

Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes.

Von **J. H. McConkey.**

Fortsetzung.

Daß dieser Akt der Hingabe der Angelpunkt ist, auf welchem sich das Tor seiner Fülle aufschwingt, ist ebenfalls zu ersehen:

3. In der Erfahrung der Kinder Gottes. Verhält es sich nicht so bei euch allen, Geliebte, die ihr den Pfad dieses herrlichen und gesegneten Lebens wandelt? In dem Innersten deiner Seele zeichnete der Heilige Geist Bilder des Wandels mit Gott, die sich inmitten aller deiner Fehlschläge und Zukurzkommenheiten nicht auswischen ließen. Es war ein Sehnen nach einem Reichtum und Fülle des Lebens in Christo, das die Seele nie verließ. Es waren Stimmen da, die dich jahrelang nach unerreichten Höhen der Gemeinschaft, des Vorrechts und des Dienstes riefen. Du machtest viele Fehler, wurdest durch falsche Lehrer irre geleitet, du tapptest im Finstern ernstlich nach Wahrheit. Nun aber, da der Friede und die Freude eines befestigten Lebens in Christo Jesu dich erfüllt, siehst du nicht, indem du zurückschaust über die Vergangenheit, daß der Angelpunkt, um welchen sich der Segen und die Fülle drehte, in der Dahingabe des Lebens an Jesum Christum deinen Herrn bestand? Ob du nun zu dieser Krisis gekommen bist nach langen Jahren, oder dieselbe miteinmal erreicht hast, so weiß jedes geweihte Gotteskind, daß dieser Akt der Hingabe an Gott der Hauptschritt war, der zur Fülle eines Gemeinschaftswesens mit Gott führte. Deine Erfahrung mag verwickelt, verworren und unverständlich gewesen ein; daß aber dieser Akt der Dahingabe der Höhepunkt von allem war und die Geistesfülle das Ergebnis des Aktes, Gottes gnädige Antwort auf jeden Akt, muß von allen bezeugt werden. Das Leben solcher Männer wie Carey, Martin, Paton und Livingstone zeigt uns deutlich diese Wahrheit. Die Fülle und Kraft, die sich in ihrem Leben offenbarte göttlicherseits, ging menschlicherseits Hand in Hand mit einer unbedingten, völligen Hingabe des Lebens in dessen vollstem Umfange, zu tun den Willen Dessen, der sie gesandt hatte. Und nur daß kann seine Fülle herbeiführen.

Daß die völlige Hingabe das Geheimnis der Fülle des Geistes ist, ist ferner erwiesen durch

4. Den Widerstand des Fleisches. Wir können versichert sein, daß ein Schritt, welchem das Selbstleben aufs äußerste widerstrebt, der bedeutendste Schritt ist, welchen der Geist von uns erwartet, der Punkt, wo das Fleisch seinen verzweifelten Widerstand macht, muß der Punkt sein, zu welchem der Geist am meisten bemüht ist, uns zu bringen; das muß der Hauptpunkt der Situation sein. Vor allem anderen ist dieser Schritt, dieser Punkt der wohlerwogene Entschluß, das Leben Gott zu übergeben. Wie gewaltig protestiert das feindselige Selbstleben gegen diesen Schritt! Wir dürfen Versammlungen leiten, Versprechungen unterzeichnen, Gemeindeämter verwalten, bis zur Hälfte des Vermögens für Gottes Sache geben, ja irgend sonst was tun; will man aber in vollständiger Hingabe das Leben Gott weihen, dann erhebt sich das Selbstleben ganz entschieden und verzweifelt dagegen. Stellt irgend jemand in Frage, daß Eigenwille die Hochburg des Fleisches ist und daß der Akt der Selbsthingabe die Stürmung dieser Burg bedeutet und der Akt ist, wozu der Geist am stärksten antreibt und dem das Fleisch am meisten widerstrebt? Dann möge der Mann oder die Frau den Versuch einer solchen Hingabe machen. Laßt sie zu Gott sagen: „Herr, hiermit übergebe ich Dir alle meine Pläne, alle meine Absichten, all meine Wünsche und Hoffnungen und ergebe mich Deinem Willen für mein ganzes Leben. Was Du von mir willst, nimm es; was Du willst, das kommen soll, sende es; wo immer Du haben willst, daß ich hingehen soll, dahin führe mich; was ich aufgeben soll, das offenbare mir; Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne!" Wie werden die Kräfte des Fleisches diesem Entschluß sofort aufs kräftigste opponieren. Welche heftige Feindseligkeit! Welch schmerzliche Kämpfe! Welch tödliche Seelenkämpfe beim bloßen Gedanken daran! Welche bitteren Proben für den Stolz und das Ansehen! Welch große Opfer treten vor den Geist, an die man vorher nicht gedacht hat! Das Predigtamt; das Missionsfeld; aufgegebene Lieblingsgötzen; fahrengelassene Professionen, Beschäftigungen, Besitztümer; wie alle diese gleich Gespenstern vor der zagenden Seele auftauchen! Der Tag, an welchem das Kind Gottes sich entschließt, seinen Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen, wird nicht vorüber sein, ehe sich in ihm eine nie geahnte

Unwilligkeit, Gottes Willen zu tun, zu seinem Schrecken offenbaren wird; es wird überrascht und über die Maßen gedemütigt sein über die wiederholten und verzweifelten Angriffe des Selbstlebens, es von dem neu eingenommenen Standpunkt zu vertreiben. So wie das wilde Geschrei und Geflattter des Muttervogels beweist, daß deine störende Hand sich in der Nähe des Nestes befindet, in welchem seine Jungen sind, so beweist auch der heftige Widerstand des Selbstlebens gegen die völlige Hingabe deines Lebens an Gott, daß durch diesen Akt das Selbstleben in Gefahr des tödlichen Sturzes ist durch die mächtige Hand Gottes. Kind Gottes, beweist nicht eben dieses Zurückhalten, diese heftige Feindschaft des Fleisches, daß diese Hochburg aufgedeckt, daß ihr Geheimnis verraten ist; das gerade dasjenige, wogegen sich das Fleisch am heftigsten auflehnt, vor allem anderen das ist, was Gott will, daß du es tun sollst? Hast du es getan? Denn:

5. Es gibt kein Substitut für deinen Akt der Hingabe. Wenn Gott eine Bedingung eines Segens stellt, dann kann nichts anderes, wenn es auch sonst noch so gut ist, an dessen Stelle gesetzt werden. Das ist der Grund, weshalb all dein Weinen und Bitten — ja, selbst dein Abquälen vor Gott — weiter nichts ausgerichtet hat, als dich betrübt, enttäuscht und verwirrt zu lassen, weil du keine Erhörung gefunden hast. Du hast gebetet, anstatt gehorsam zu sein. Das Gebet ist ganz in der Ordnung in Verbindung mit dem Gehorsam, aber nicht an Stelle des Gehorsams. „Gehorsam ist besser denn Opfer" (Sam. 15, 22). So ist auch Gehorsam besser als das Gebet, wenn Gott Gehorsam verlangt. Unser Bitten hilft nichts, wenn Gott uns bittet, etwas zu tun! Höre Ihn durch den Apostel Paulus: „So bitte ich euch denn, Brüder, bei dem Erbarmen Gottes, daß ihr eure Leiber zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer darbringet." Hast du das getan? Wenn wir Gott bitten, etwas für uns zu tun, dann erwarten wir ein Handeln von Ihm. Wenn Gott uns bittet, Ihm ein Geschenk zu machen von unserem Leibe als einem lebendigen Opfer, dann erwartet Er von uns, daß wir handeln. Aber siehe, wir fangen an zu beten; denn wir sagen uns: Ist nicht Gebet eine gute Sache? Gewißlich ist es; aber es ist nicht am Platz, wenn wir damit dem Gehorsam entgehen wollen! Wie listig ist doch das Fleisch! Wie wir doch in unserer Blindheit mit der Durchkreuzung der Absichten Gottes spielen! Einst sprach Gott zu Abraham: „Dieweil du solches (die Hingabe seines Sohnes Isaak) getan hast, will ich deinen Samen segnen und mehren" (1. Mose 22, 16. 17). Und was war denn dasjenige, dessen Tun ihm einen solch großen Segen brachte, wie nie zuvor? Es war die Hingabe vor allem an Gott in der Uebergabe seines Sohnes. Kind Gottes, hast du dies eine auch schon getan? Nichts anderes ist genügend. Beständiges Beten, anhaltendes Flehen, ermüdendes Warten, Versuche zu glauben, sogar die Sache als wirklich geschehen zu betrachten — alles das ist von keinem Nutzen, wenn du dies eine nicht tust, dich selbst nicht ganz und gar dem Herrn hingibst. Dieses ungeweihte Leben ist die Hochburg des Fleisches. Gott wird sie nicht durch Zwang einnehmen. Wenn aber der Schlüssel, der Wille, Ihm williglich überreicht wird, dann überflutet Er das Leben mit der Fülle Seines Segens. Willst du Gottes „Ich will dich segnen" erfahren? Dann mußt du dies eine tun, dich Ihm ganz hingeben. Absolut, rückhaltslos, vertrauensvoll ergib dich selbst, dein Leben, dein Alles in Seine Hand für Zeit und Ewigkeit.

Es ist nicht hinreichend, an Stelle dieser persönlichen Hingabe Geld, Zeit oder Arbeit zu geben. Tausende tun dies und versuchen so ihr Gewissen zu beschwichtigen und Gott zu berauben. Wir müssen uns selbst hingeben. Wie betrübt würde der wahre Liebhaber sein, wenn seine Verlobte, anstatt ihm ihr Herz, sich selbst zu geben, ihm ihr Geld und Häuser und Ländereien anbieten würde! Wie vielmehr betrüben wir Gott durch unsere armseligen Versuche, Ihn zu bestechen mit irgend etwas weniger als dasjenige, das Er haben will — uns selbst. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!" Es gibt ein Geben an Stelle unseres Selbst; und es gibt eine Selbsthingabe. Das eine ist das Abspeisen der Liebe Gottes mit Gesetzlichem, das andere ist die freudige Erwiderung auf die Liebe mit Liebe. Bieten wir Gott also weniger an als uns selbst, dann lassen wir es fehlen an der einen Hauptaufgabe, die Er begehrt. Denn Gott hat sich selbst, alles uns gegeben. Ist unsere Erwiderung an den Liebhaber unserer Seele geringer

als eine völlige, herzliche Hingabe unseres Selbst, dann bekunden wir damit, daß wir Ihm nicht ganz vertrauen. Aber der Schatten solchen Mißtrauens, indem er das ungeweihte Herz beschleicht, ist das Hindernis, das uns die Fülle Gottes nicht erfahren läßt. Denn Gott kann die Fülle des Geistes demjenigen nicht geben, der nicht eine solche Fülle des Vertrauens zu Gott besitzt, daß er Ihm sein Leben hingibt. Deshalb, Geliebte, weil wir wissen, daß nichts weniger und nichts anderes als die völlige Hingabe unserem Herzen Gottes Lebensfülle bringen kann, laßt uns dieselbe ja nicht versäumen. Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

In den letzten Tagen des Wonnemonats Mai hatte der Werkmeister wieder das Vorrecht, einen kurzen Ausflug nach Auswärts zu machen. Diesmal ging es ostwärts bis nahe an die Grenze des großen Nachbarn, der in seinem Reiche mit Grausamkeit gebietet und unsere Brüder drangsaliert. Die Reise ging über Warschau, Brest und Kowel und hatte als erstes Ziel die Gemeinde Rożyszcze. Hier sollte der Werkmeister nach Verabredung mit Br. Tuczek, dem Prediger der Gemeinde, am Himmelfahrtstage an einem Doppelfest teilnehmen und mitwirken. Es sollte ein Tauf- und Sängerfest sein, doch hatten es gewisse Notwendigkeiten erfordert, die Taufe schon am Tage vorher zu vollziehen, so daß für den eigentlichen Festtag nur die Handauflegung und Begrüßung seitens der Gemeinde am Tische des Herrn übrig blieb. Die Gelegenheit ausnützend, konnte der Werkmeister den anwesenden Unbekehrten die uns immer vorwerfen, daß wir es nur darauf abgesehen hätten, die Leute zu überreden, sich noch einmal taufen zu lassen, zeigen, daß wir nur nach der Verordnung Jesu handeln und als erstes nicht die Taufe, sondern Buße und Glauben an Jesum Christum predigen und dies die Vorbedingung der Taufe sei, ohne die wir keinen taufen können. Den Gläubigen aber, die in dem falschen Wahn leben, die Taufe sei nach dem Gläubiggewordensein nicht mehr nötig, da sie bereits als Kinder dieselbe empfangen hätten, konnte gesagt werden, daß das, was sie als Taufe betrachten, keine Taufe ist, weil ihr die Vorbedingung der Buße und des Glaubens an Jesum zur Vergebung der Sünden fehlt, und auch die Handlung selbst nicht im Sinne der Bibel durch Untertauchung, sondern nur durch Besprengung geschehen sei. Wie viele nun das Wort gerne annehmen, sich in Reue und Buße zum Herrn wenden und sich für die Taufe entscheiden werden, um Jesum ganz gehorsam zu werden, wird die Zukunft offenbaren. Es ist in dieser Gegend ein großes Verlangen nach dem Heil in Christo unter den Menschen, und wenn ihnen die Botschaft des Evangeliums von dem Blute Christi und seiner reinigenden Kraft gebracht wird, so findet dieselbe willige Herzen, die sie aufnehmen und sich für Jesum entscheiden. Trotz der großen Gegenarbeit seitens der sogenannten „Gemeinde Gottes“ und letztens auch der Kirche, wächst doch das Häuflein beständig und freut sich, daß der Herr Sünder rettet und selig macht.

Für diese Segnungen des Herrn priesen die Chöre der Gemeinde am Nachmittag einzeln und vereint den Herrn und luden die Sünder ein, zu Jesu zu kommen und sich von Ihm retten zu lassen.

Der Tag war ein Tag des Segens in den Vorhöfen des Herrn für die Gemeinde und auch für den Werkmeister, der vor etwa 22 Jahren an diesem Orte zum ersten Male einige Tage weilte und an der Leitung eines Kursus für Sonntagsschularbeiter teilnahm.

Der nächste Tag führte in Begleitung mehrerer Abgeordneter zunächst nach Równe und von dort per Wagen nach Porozow zur Tagung der Ostpolnischen Vereinigungskonferenz. Diese Vereinigung unserer Union ist noch jung und klein. Sie zählte erst die dritte Konferenz seit ihrem Bestehen und setzt sich aus nur 4 Gemeinden mit 1145 Mitgliedern zusammen, hat aber im Verhältnis zu der Mitgliederzahl den größten Erfolg zu verzeichnen. Auf je 26 Glieder kommt ein Getaufter, während in der Posen-Pommerellischen Vereinigung auf je 41 und in der Kongreßpolnischen erst auf je 53 ein Neugetaufter kommt. Das Feld ist reif zur Ernte, nur der Arbeiter sind sehr wenige. Die ganze Vereinigung hat nur 2 ordinierte Prediger; Bruder J. Krause, der der Gemeinde Kolowert durch einige Jahre gedient, ist nach Brasilien ausgewandert und die Gemeinde Porozow hat seit ihrer Gründung noch keinen eigenen Prediger gehabt, will aber nun einen berufen. Die meisten Gemeinden haben viele Stationen, die zerstreut und entfernt vom Gemeindeort liegen und nicht so regelmäßig bedient werden können, wie es erforderlich ist. Jede Gemeinde hat daher einige Helfer, die des Predigers Mitarbeiter sind und mit dem Worte und mancher anderer Gemeindearbeit dienen, damit das Werk vorwärts gehe und gebaut werde. Wolhynien braucht gegenwärtig sehr dringend 2 Prediger für die vakanten Gemeinden. Die Missionsmöglichkeiten sind in keiner anderen Vereinigung so günstig als dort. Das Verlangen und Fragen nach dem Worte Gottes ist groß, die Versammlungen werden gut besucht und der Geist des Gebets wirkt ungehindert in den Herzen der Gläubigen und Suchenden.

Einen Sorgenstein bildet die Jugendarbeit, die bisher nicht entsprechend getan werden konnte. Die Vereinigung hatte die Absicht, einen Jugendmissionar anzustellen, konnte aber dieselbe noch nicht ganz verwirklichen, da der Mann und die Mittel dazu fehlen. Trotzdem soll aber doch Jugendarbeit getan werden, indem die Prediger und deren Gehilfen sowie auch die Kolporteure bei ihren Besuchen auch der Jugend besonderes Interesse zuwenden sollen. Wolhynien ist ein sehr günstiges Arbeitsfeld und hat noch eine große Zukunft. Gebe der Herr Gnade, daß die leeren Gemeinden bald wieder besetzt und

als Leuchter an diesem Ort unseres Landes noch vielen zum Segen werden und selber wachsen und standhaft werden möchten.

Seit wann gibt es Baptisten.

Von G. B. Taylor.

Schluß.

Wir gehen nun weiter zurück, und da wird die Aufgabe der Untersuchung eine leichtere. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts wurde die Kindertaufe eingeführt. Aber es nahm beinahe zweihundert Jahre, ehe sie allgemein wurde. Mehr als hundert Jahre nach ihrer Einführung gab es noch von christlichen Eltern geborene Männer, die nicht getauft waren, ehe sie ihr Mannesalter erreicht hatten. „Gregor von Nazianz, Erzbischof von Konstantinopel, der im Jahre 389 starb, und dessen Vater Bischof von Nazianz war, war beinahe dreißig Jahre alt, als er getauft wurde. Chrysostomus, ebenfalls Erzbischof von Konstantinopel und von christlichen Eltern geboren, empfing die Taufe, als er 28 Jahre alt war. Er starb im Jahre 407. Basil von Cäsarea, dessen Voreltern durch mehrere Generationen Christen gewesen waren, wurde getauft, als er 27 Jahre alt war. Ephraim von Edessa, ein gelehrter Schriftsteller der Syrischen Kirche, stammte aus einer Familie, die durch Märtyrerblut geehrt war. Seine Eltern bekannten Christum während der Verfolgung unter Diokletian. Sie weihten Ephraim von Kindheit an Gott, aber er war 18 Jahre alt, als er getauft wurde. Man würde diese Leute heute gute Baptisten nennen. Sie „weihten" ihr Kind, daß heißt: sie beteten für dasselbe und „zogen es auf in der Zucht und Vermahnung des Herrn, aber sie dachten nicht daran, ihn taufen zu lassen, ehe er gläubig geworden war." Beweist dies nicht, daß bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts die Kindertaufe nicht als bindend für die Kirche betrachtet wurde?

Ehe ich weitergehe, mag hier erwähnt werden, daß die Taufe zuerst „vollzogen wurde in Flüssen, Seen oder Bädern und wo immer eine genügende Quantität Wasser war. Im vierten Jahrhundert fing man an, Baptisterien einzurichten. Dieses waren große Gebäude in Verbindung mit den Versammlungshäusern. Gewöhnlich war nur eins in einer Stadt, und zwar in der Verbindung mit der Bischhofs- oder Kathedralkirche. Das eigentliche Baptisterium befand sich in der Mitte des Gebäudes, und an den Seiten befanden sich die Räumlichkeiten zum Umkleiden der Taufkandidaten. Einige dieser Baptisterien sind noch heute erhalten."

Mit der Kindertaufe schlich sich viel Korruption und Aberglaube ein. Die heilige Schrift machte der Tradition Platz. Die Kirche begann ihre Verbindung mit dem Staat. Jetzt auch fing die Kirchenregierung an zu degenerieren zu einer religiösen Monarchie, und solche, die vorhin nur einfache Prediger gewesen waren, strebten nach Macht und Autorität und ergaben sich in Verbindung damit dem Luxus und dem Laster. Die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe hatte hier ihren Ursprung. Wohl mag man mit dem Geschichtsschreiber sagen, daß der Fortschritt der Religion in der Kirche jetzt abwärts ging und daß man das reine Evangelium und die christlichen Verordnungen bei denen suchen mußte, die von der Kirche als Heretiker und Schismatiker verschrien wurden. Während dieser Zeitperiode existierten zwei Sekten, bekannt als Novatianer und Donatisten. Die Novatianer traten ein für eine rein geistliche Gemeinde. Sie standen in schroffem Widerspruch mit der Kindertaufe, und es kann ohne Rückhalt behauptet werden, daß sie dieselben Glaubensansichten hielten wie die heutigen Baptisten. Die Donatisten standen ebenfalls für Grundsätze ein, die mit der Kindertaufe unvereinbar waren, und weil sie gegen die Kindertaufe auftraten, wurden sie schrecklich verfolgt. Das kaiserliche Schwert und die Anathemas der Konzilien wandten sich gegen sie; viele erlitten den Verlust ihrer Güter, Einkerkerung und Tod. Sie waren wohl nicht die ersten baptistischen Märtyrer, denn waren nicht Stephanus und die Apostel und diejenigen, die in den ersten zwei Jahrhunderten zu leiden hatten — waren diese nicht Baptisten? Doch diese Novatianer und Donatisten des vierten und fünften Jahrhunderts — waren sie nicht die ersten baptistischen Märtyrer, die für ihre bestimmten baptistischen Grundsätze und Praktiken zu leiden hatten?

Wir sind nun zurückgekommen bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts, als die Kindertaufe eingeführt wurde. Und in all den Jahrhunderten von der Reformation bis zur Mitte des

dritten Jahrhunderts haben wir Beweise gefunden für das Vorhandensein von Christen, die sich weigerten, die Kindertaufe anzuerkennen, und die dafür einstanden, daß die Taufe nur an Gläubigen vollzogen werden sollte.

Während den ersten zwei und einhalb Jahrhunderten, behaupten wir, kann keine Spur von der Kindertaufe gefunden werden. Der persönliche Glaube an Christum war damals allgemein die Bedingung zur Taufe. Und da die Untertauchung allgemein geübt wurde und jede Gemeinde unabhängig war, behaupten wir, daß die Gemeinden jener Zeit Baptistengemeinden waren, obwohl nicht ganz fehlerfrei, denn schon zur Apostelzeit schlichen sich hier und da Irrtümer ein.

Zum Schluß möchten wir noch fragen: Waren denn nicht die Gemeinden des Neuen Testaments Baptistengemeinden? Wir glauben, daß sie es waren, denn sie bestanden aus Gläubigen, die an Christum glaubten, ihre Sünden bekannten und mit Christo in der Taufe begraben wurden. Ich wage demütig zu behaupten, daß wir nicht von der Reformation, noch von dem dunklen Mittelalter, noch aus irgend einem Jahrhundert der nachapostolischen Zeit herstammen, sondern daß unser Marschbefehl der Reichsbefehl Jesu Christi ist und daß die erste Baptistengemeinde die Gemeinde in Jerusalem war. Und ich fordere alle Leser dazu auf, wie die Juden in Beröa täglich in der Schrift zu forschen, ob sich's nicht also verhält.

Aufrichtigkeit.

Der in Wahrheit Aufrichtige ist es zunächst gegenüber sich selbst bezüglich seines Verhältnisses zu Gott. Die Aufrichtigkeit hat nichts gemein mit der falschen Eigenliebe, die den Menschen dazu treibt, seinen wahren Zustand vor Gott und sich selbst zu verbergen und besser erscheinen zu wollen, als man es nach dem Zeugnis des eigenen Gewissens ist und in Wahrheit vielleicht auch sein will. Der Aufrichtige begehrt, sich in seiner wahren Gestalt zu sehen, welche unangenehmen Enthüllungen diese Selbsterkenntnis auch im Gefolge haben möge. Darum ist es seine Bitte, daß Gott ihn gründlich mit ihm selbst bekannt mache: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege" (Ps. 139, 21.). Gebraucht Gott Menschen, um ihn durch sie auf seine Irrtümer und Fehler aufmerksam zu machen, so nimmt er die Ermahnung an. Die freundlichen Schläge des Gerechten sind ihm lieber als die süßen Worte des Schmeichlers, und wenn er sich auf dem Wege ertappt und seine Schuld gewahr wird, so verbirgt er sich nicht vor Gott, sondern legt sich offen und bloß vor Ihm hin, ohne seine Sünde und Schuld zu bedecken oder zu verkleinern.

Ein anderes Merkmal des wahrhaft Aufrichtigen ist eine gewisse Selbstlosigkeit Gott gegenüber. Die Aufrichtigkeit verträgt sich nicht mit der falschen Selbstsucht, die nur dazu das Gute erstrebt oder einer äußeren Frömmigkeit sich befleißigt, um sich dadurch ein Verdienst bei Gott und Ehre bei den Menschen zu erwerben. Dem im Sinne der Schrift Aufrichtigen geht es um die Ehre Gottes, seine Speise ist, wenn auch in Schwachheit, Gottes Willen zu tun, während die Speise der „Falschen" das Lob der Menschen ist. Sie wollen mit ihrem Tun vor den Leuten gesehen sein, der Aufrichtige hat genug daran, wenn sein Vater im Himmel darum weiß. Er gleicht nicht einer Windmühle, die ihre Flügel nur bei dem Winde menschlichen Lobes drehen will.

Ferner zeigt sich die wahre Aufrichtigkeit in dem Verhalten zur göttlichen Wahrheit. Der Aufrichtige hat die Wahrheit blieb, auch dann, wenn sie alle seine Weisheit und Gerechtigkeit zu Schanden macht und ihn zu ernster Heiligung ruft. Er macht sich die Wahrheit nicht zurecht nach seinem Belieben, sondern umgekehrt sucht er sich nach ihr zu richten. Die Unaufrichtigen tun das Gegenteil. Weil sie die Sünde und die Lüge lieb haben, muß es die Wahrheit sich gefallen lassen, von ihnen nach ihren jeweiligen Gedanken und Wünschen gedeutet, d. h. verdreht zu werden. Man macht die eine Wahrheit kraftlos durch eine andere, stellt in den Hintergrund, was einem nicht gefällt und hinderlich ist, oder gibt ihm eine falsche Auslegung, ja scheut sich am Ende nicht, vermeintliche Offenbarungen des Geistes an die Stelle des geoffenbarten Wortes zu setzen. So entstehen die Menschengebote, die im letzten Grunde aus der Unaufrichtigkeit des Herzens hervorkommen. Der Aufrichtige aber

bekennt mit dem frommen Sänger: „Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, Deine Rechte habe ich vor mich gestellet (Ps. 119, 30), und bittet mit ihm: „Laß meinen Gang gewiß sein in Deinem Wort und laß kein Unrecht über mich herrschen" (Psalm. 119, 133).

Wenn wir endlich noch auf ein deutliches Kennzeichen der Aufrichtigkeit hinweisen wollen, so ist dies die Treue im Verborgenen. Dem Aufrichtigen liegt es nicht daran, nur gut zu scheinen, sondern vor allem, gut zu sein. Wer nur in öffentlichen und großen Dingen treu ist, verdient darum noch nicht den Namen des Aufrichtigen. Gottes Urteil wird besonders davon abhängen, was wir im Verborgenen und im Kleinen gewesen sind. Der Heuchler wandelt nur vor dem Angesicht der Menschen, in dem Aufrichtigen dagegen lebt das Bewußtsein der Gegenwart Gottes, er steht unter dem Eindruck, daß Gottes Augen unaufhörlich auf ihn gerichtet sind, und fürchtet sich deshalb, etwas zu tun, was diese heiligen Augen nicht ertragen können. Es ist bemerkenswert, daß der Herr in jenem bekannten Wort zu Abraham (1. Mose 17, 1) die Aufrichtigkeit so eng verbindet mit dem Wandeln vor Seinem Angesicht. Darum fühlt der Aufrichtige, der vor dem Angesicht Gottes wandelt, auch daß Bedürfnis, sich vor dem Herrn zu demütigen wegen der Sünden, die er in diesem Licht um so deutlicher an sich findet, und die Bitte um Vergebung und Reinigung steigt immer wieder aufs neue aus seinem Herzen empor. Auch der Aufrichtigste, ja gerade er, wird noch Grund finden, das Gebet des Zöllners zu dem seinigen zu machen: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Der Aufrichtigkeit ist in der heiligen Schrift großer Segen verheißen. Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. (Spr. 2, 7.) Sein Auge ruht wohlgefällig auf ihnen, Seine Hand erhält sie, Licht und Freude müssen ihnen immer wieder aufgehen, ihr Gebet ist dem Herrn angenehm und Sein Geheimnis ist bei ihnen. Gott spannt vor ihren Füssen keine Netze, wie Er es bei den Gottlosen tut, um sie darin zu fangen; bei den Frommen (Aufrichtigen) ist Er fromm (aufrichtig), d. h. wie sie einfältig vor Ihm sind, so verhält Er sich auch gegen sie. Aufrichtigkeit ersetzt hier in dieser Pilgerlaufbahn Vollkommenheit, das wußte Petrus, darum berief er sich bei der Frage des Herrn nach seiner Liebe und ihrer Größe auf dieselbe und antwortete: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe." Aufrichtigkeit verleiht Freimütigkeit vor Gott im Gebet. „Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen" (1. Joh. 3, 21. 22). Aufrichtigkeit macht auch frei von Menschenfurcht, und ihr Bewußtsein gibt bei falscher Anklage oder verkehrter Beurteilung, die man zu erleiden hat, ein gutes Gewissen, wie wir das bei Paulus sehen, der sich den Korinthern gegenüber, bei denen er in ein falsches Licht gestellt worden war, darauf berief und damit tröstete: „Denn unser Ruhm ist dieser, das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes gewandelt haben, allermeist aber bei euch" (2. Kor. 1, 12).

Die Entstehung und der Werdegang der deutschen Baptistengemeinden in Rio Grande do Sul, Brasilien.

Von L. Horn.

Fortsetzung.

In den alten Kolonien, bei Santa Cruz, waren große Tabakplantagen. Auch die Baptisten pflanzten ohne Beunruhigung ihres Gewissens Tabak, obgleich sie alle Nichtraucher waren. Keiner nahm daran Anstoß, und so kam auch die Tabakpflanze mit den Auswanderern nach Guarany herüber. In den ersten Jahren ging alles gut und friedlich zu: wer pflanzte, erzielte dadurch einen Gewinn für seine Wirtschaft, und wer nicht pflanzte, störte den nicht in seiner Arbeit, der da pflanzte; ein jeder hatte hierin Freiheit, zu tun und zu lassen, was ihn beliebte.

Da wurde es mit einmal dem Gemeindeältesten, Br. Gustav Feuerharmel, klar, daß das Tabakpflanzen Sünde und Unrecht sei. Nicht nur, daß er selber aufhörte zu pflanzen, er beeinflußte auch andere Brüder, dieses zu tun. Er gewann immer mehr Anhang, besonders unter den Deutschrussen, und um die Einheit und den Frieden in der Gemeinde war es geschehen. Es bildeten sich fortan zwei Parteien:

auf der einen Seite die Pommeraner mit ihrem Anhang, auf der anderen die Deutschrussen.

Br. F. Lejmann eilte herbei, den Streit auf friedlichem Wege beizulegen. Alle Argumente, die er in's Feld führte, schlugen fehl, und es kam schon im Jahre 1913 zu der ersten Spaltung. Die Gegner der Tabakpflanzung zogen ab; sie gründeten eine eigene Versammlung, und die Zurückgebliebenen mußten ihnen ihren Anteil am Kapellenbau auf Linie Republika auszahlen.

Die erste Trennung war, zahlenmäßig ausgedrückt, nicht so empfindlich. Die Zurückgebliebenen bauten und erbauten sich weiter; doch der durch den Satan hineingeworfene Feuerbrand zündete weiter. Es fanden sich immer wieder Unzufriedene. Das Feuer wurde auch von außen geschürt. Man bewarf sich gegenseitig mit Schmähreden und arbeitete so recht nach dem Sinne des argen Feindes. Es artete zuletzt in Haß und Feindschaft aus. Alle Versuche, eine Verständigung und Versöhnung herbeizuführen, scheiterten stets. Auch im Innern der Gemeinde Republika brodelte es fortwährend, und so kam es, daß im Jahre 1918 die zweite und größere Trennung erfolgte.

Von nun ab mied man jede Gemeinschaft mit den Tabakpflanzern; diese wurden einfach von jenen als Gottlose betrachtet und den groben Sündern gleichgestellt, und es ist noch immer keine Aussicht, den entstandenen Riß zu heilen noch den Schaden wieder auszubessern.

Die Abgetrennten schlossen sich dem schwedischen Missionsverein an und bilden jetzt zwei selbständige Gemeinden. Sie beriefen einen eigenen Prediger, und so stehen sie heute noch. Sie wohnen territoriell unter einander mit den Tabakpflanzern, haben aber keine Gemeinschaft mit diesen. — Der Schade, der dadurch entstanden ist, kann durch nichts mehr wieder gutgemacht werden. Und diesen haben zwei unbesonnene Führer herbeigeführt, die beide später auf Irr- und Abwege geraten sind und nicht mehr unter der Fahne Christi stehen. Wie schrecklich ist es, solche Führer zu haben.

Der gegenwärtige Prediger der abgezweigten Gemeinden, Br. A. Winderlich, ist ein lieber Bruder: er steht auf friedlichem Fuße mit der Gemeinde Republika und bedauert diese Trennung sehr.

Nach der Trennung blieben nur wenige Familien bei der Gemeinde auf Republika. Es schien so, als ob ihre Tage gezählt wären und man wartete auf ihren Untergang. Doch die Zurückgebliebenen ließen sich dadurch nicht irre machen; sie hielten treu zusammen und ließen den Mut nicht sinken, und sie sind in ihren Hoffnungen nicht enttäuscht worden.

Eine größere Anzahl von Geschwistern wanderte in den Jahren 1924 und 1925 ein und schlossen sich der Gemeinde an. Diese kamen aus Pommerellen und brachten neue Impulse mit. Darunter die Brüder Wilhelm und Hermann Tietz, die sich des Gesanges und der Musik annahmen. Es wurden vereinigte Sängerfeste und Posaunenchorfeste abgehalten, an welchen auch die Sänger und Posaunisten der abgezweigten Gemeinden Anteil nahmen und mitwirkten. Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Rypin-Tomaschewo. Ein gutgelungenes Programm „Die Sonntagsfeier", wurde durch die Kinder der Sonntagsschule am Sonntag, den 18. Mai vorgetragen und brachte uns Segen und Gewinn. Die sich hieran anschließende Geburtstagsfeier bei Kuchen und Kaffee, welche die Gemeinde ganz im Stillen vorbereitet hatte, war eine angenehme Ueberraschung für den Unterzeichneten. Br. Pred. J. Eichhorst senj., Wabrzezno, leitete diese Festfeier und den Vormittagsgottesdienst.

Christi Himmelfahrt brachte uns ein schönes Sänger- und Posaunenfest. Der Gesangchor und viele l. Geschwister der Gemeinde Kondrajetz waren auf Autobussen erschienen, um mit unseren Sängern und Posaunisten den Herrn und Seinen heil. Namen zu preisen. Den Abschluß dieses herrlichen Festes bildete ein liebliches Liebesmahl. Den Dienst am Worte hatte Br. Pred. W. Naber, Wabrzezno, willig übernommen. Es war ein herrlicher Tag in Gottes Vorhöfen.

Ein besonders seliges Jauchzen ging am Pfingstfeste durch unsere Gemeinde bei überfüllter Kapelle, als wir mit 25 geretteten, seligen Menschenkindern dankbaren Herzens anstimmten: „Wenn Gottes Winde wehen vom

Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Ze't. Wenn Scharen armer Sünder entflieh'n der ew'gen Glut, dann jauchzen Gottes Kinder hoch auf mit gutem Mut." Vor vielen Zeugen wurde darauf der Taufbefehl Christi an ihnen vollzogen, die Neugetauften in die Gemeinde eingeführt und am Tische des Herrn begrüßt.

Ein Ueberfall in der Nacht vom 5. zum 6. Juni auf das Anwesen des Br. Max Wolff veranlaßte diesen aufzustehen und hinaus auf den Hof zu gehen. Hier bemerkte er 3 Männer, die wohl Schweine stehlen wollten. Beim Vertreiben der Diebe schoß einer von ihnen auf Br. Wolff, der schwer in die Lunge getroffen zusammenbrach. In sehr bedenklichem Zustande wurde er sofort nach Thorn gebracht. Als Familie und Gemeinde tun wir nach Apg. 12, 5b. E. Eichhorst.

Hochenkirch. Wie schön, daß unser Tauffest gerade auf Pfingsten fiel! Sind doch diese beiden Feste so innig verwandt miteinander. Gibt es wohl für uns Baptisten ein Tauffest ohne Pfingsten und umgekehrt? Sehnt sich nicht jeder gläubiggewordene Christ, durchdrungen zu werden mit der Fülle des heiligen Geistes? Gewiß erfüllte auch unsere Neubekehrten die Sehnsucht, getauft zu werden, denn schon im Winter waren sie durch die hier geschehene Evangelisationsarbeit zur Entscheidung gekommen. Zwölf waren es, alle im blühenden Alter, willig, ihre beste Jugendkraft von nun an dem Herrn Jesu zur Verfügung zu stellen. So konnten sie nach eingehender Prüfung der Gemeinde zur Taufe empfohlen werden.

Und endlich brach der herrliche Pfingstmorgen an. Von fern und nah sah man Menschen scharenweis zur Kapelle heraufkommen, um der heiligen Handlung beizuwohnen. Nach einer ernsten Taufpredigt unseres Ortspredigers, stieg selbiger mit den zwölf jungen Seelen, die freudig entschlossen waren, dem Lamme zu folgen, wohin es geht, in das Wassergrab. In heiliger Andacht verharrte dabei die betende Versammlung.

Unmittelbar nach dieser Feier scharten wir uns um den Tisch des Herrn, um unsern jungen Geschwistern die Hand zur Gemeinschaft zu reichen.

Mögen sie sich als lebendige Glieder am Leibe Christi bewähren! Und uns schenke, o Herr, die Fülle deines verheißenen Geistes in reichem Maße, damit wir ihnen würdige Führer sein könnten! Ruth Kretsch.

Prediger-Einführungsfest in Kattowice!

Den lieben Hausfreundlesern dürfte der Bericht unseres l. Br. J. Jersak vom 6. Januar 1929 noch in Erinnerung sein, daß in Kattowice eine Baptisten-Gemeinde ist, an welcher die Brüder: Petrasch, Drews, Schwan, Deutsch, Miksa, Slotta, Barnnert, Jersak und viele andere mit großer Liebe und Geduld das Wort vom gekreuzigten und auferstandenen Christus verkündigten, wodurch sich verlorene Menschen retten ließen und der Gemeinde hinzugetan wurden. Doch durch Wegzug des l. Br. Jersak hatte unsere Gemeinde eine sehr schwere Zeit zu durchkämpfen, in der viele heiße Gebete zum Throne Gottes empor gestiegen sind, Er möchte uns doch wieder einen Prediger und Hirten senden. Unsre Gebete wurden erhört, indem wir auf unsern Ruf an Prediger Br. K. Strzelec eine zusagende Antwort erhielten.

Am 1. April eilten mehrere Geschwister zum Bahnhof, um Br. Strzelec zu begrüßen. Am 3. April diente uns Br. Strzelec zum ersten Mal mit dem Worte in Kattowice bei einer Allianz-Gebetsstunde. Am 6. April hatte unser Gemischter-Chor die Freude, unserm lieben Prediger ein schönes Begrüßungslied zu singen und einige herzliche Begrüßungsworte von unserem Diakon, Br. Klein, im Namen der Gemeinde zu bringen. Am 11. April feierte Br. Strzelec sein 50jähriges Geburtstagsfest. Schon am frühen Morgen versuchte der Jugendverein einige schöne Ueberraschungen zu bringen, anschließend brachte die Gemeinde und mehrere Familien ihre Glück- und Segenswünsche. Am Abend versammelte sich der Chor, um mehrere Lieder sowie Gratulationen zu entbieten. Am 24. April begrüßten wir die Schwester Strzelec sowie Ihre Pflegetochter in unserer Mitte. Durch manche Hindernisse konnte das Einführungsfest erst am 25. Mai gefeiert werden, zu welchem auf Grund unserer Einladungen viele erschienen waren und den Saal füllten, u. a. auch Br. W. Gutsche aus Lodz von der slavischen Vereinigung und Br. A. Deutsch aus Gleiwitz, von unsrer Tochter-

gemeinde Hindenburg, welche uns auch mit dem teuren Wort Gottes dienten. Br. E. Slotta als bisheriger Gemeindeältester und Leiter des Festes begrüßte alle Erschienenen und dankte für das sehr zahlreiche Zusammenkommen. Hierauf bat Br. Slotta unsern teuren Br. Gutsche, uns mit dem Worte Gottes zu dienen, welches uns aus dem Text Jesaja 62. 6—12. verlesen wurde. Besonders Vers 6 u. 7. aus verlesenem Abschnitt wurde klargelegt, wie unser liebe Prediger Br. Strzelec in diesem neuen Arbeitsfeld auch als treuer Wächter auf den Mauern Jerusalems sein möchte. Daraufhin begrüßte Br. Slotta unsern neuen Prediger und seine Familie im Namen der Gemeinde und wünschte Ihnen Gottes Segen und Kraft, der Gemeinde zu dienen. Ihm folgte Br. Klein als Diakon, und begrüßte gleichfalls im Namen des Vorstandes und wünschte Gottes reichsten Segen zur gemeinsamen Arbeit in dem Weinberge des Herrn. Als nächster begrüßte Br. A. Güldner als Jugendleiter und im Namen des Gesang vereins die Predigerfamilie, wobei er den Wunsch äußerte, daß Br. Strzelec sich auch der Jugend besonders annehmen und sie als Hirte den schmalen Weg zur ewigen Heimat leiten möchte. Nachdem eine Sonntagsschullehrerin in deutscher und ein Sonntagsschullehrer in polnischer Sprache in kurzen Begrüßungsworten Br. Strzelec und dessen Familie willkommen geheißen, sangen die Kinder und brachten Begrüßungs-Deklamationen in deutsch und polnisch, und überreichten auch schöne Blumen, wobei sie besonders viel Freudigkeit wünschten und baten, den Kindern ein lieber Onkel und Hirte zu sein.

Alsdann sprach auch Br. Deutsch in kurzen aber packenden Worten zur Gemeinde sowie auch zum Prediger und ersuchte die Gemeinde Katowice, mit der Tochtergemeinde Hindenburg in Zukunft weiter in freundlicher Nachbarschaft zu bleiben.

Darauf sprach Br. Strzelec in kurzen aber ernsten Worten in beiden Landessprachen und wies die Zuhörer auf den Einen, den Herrn Jesus, unseren Heiland, hin und betonte auch, daß er in Zukunft nur den gekreuzigten und auferstandenen Heiland uns verkündigen werde und daß alle Ehre nur Ihm allein gebracht werden soll. Zwischendurch wurden noch segensreiche Deklamationen von der Jugend und Gesänge vom Gemischten-, Männer- und Mandolinen-Chor dargebracht, welches die Feier verschönerte. Da wir im Saal der Methodisten eingemietet sind und unsere Zeit um war, mußten wir schließen, wenn wir auch gern noch viel gehört hätten. Der Herr möge alles segnen, auf daß es Frucht bringe zum ewigen Leben. Wir wollen auch weiter zum Herrn flehen, daß Er uns noch zu einem eigenen Raum verhelfe, in welchem wir uns unbeschränkt versammeln können.

Im Auftrage der Gemeinde Kattowice.

Schriftführer: A. Mosler.

Rożyszcze. Wie letztens im Hausfreund von uns bekannt wurde, wollten wir am Himmelfahrtstage wieder eine Taufe haben, leider aber ließ es sich nicht gut machen, da wir an demselben Tage auch ein Sängerfest veranstaltet hatten und außer dem den seltenen Besuch des Redakteurs unseres Hausfreundblattes, den lieben Br. A. Knoff zu unserem Feste erwarteten. Daher beeilten wir uns ausnahmsweise die Taufe schon am Tage zuvor, an 17 Neubekehrten Geschwistern zu vollziehen, um dann am nächsten Festtage mehr Zeit zu all den erbaulichen Darbietungen von unserem werten Gast und den lieben Sängern haben zu können.

Das vorletzte Mal hatte die hl. Taufe im Fluß, unter freiem Himmel nach dem Wunsch der Täuflinge stattgefunden, um durch dieselbe, als erste in diesem Jahre, zur klaren Ueberzeugung der Notwendigkeit der biblischen Taufe und Veranlassung zum völligen Gehorsam bei allen bis dahin noch nicht getauften Gläubigen zu wirken. Es kamen auch viele Zuschauer von weit. Einigen wurde es ein heiliger Ernst, während andere ihren Spott dabei hatten.

Diesesmal aber wurde sie in der Kapelle im Taufbassin vollzogen, auch nach Wunsch der Täuflinge, um allen, die nicht an das Untertauchen und Begraben (Röm. 6, 4) glauben, sondern das Besprengen des Täuflings für richtig halten, einen Beweis zu liefern. Es geschah ohne Störung und in heiliger Stille bei Anwesenheit meistens unserer Geschwister. Und dennoch wurde eine Schwester noch im letzten Augenblick von ihrem Mann zurückgehalten.

Unter den 40 Getauften befanden sich 17 aus der evang.-luth. Kirche, 3 Orthodoxe und 20 Baptistenkinder. Es waren 4 Ehepaare, 3

Männer, eine Frau, 23 von der größeren Jugend und 5 Kinder, die getauft wurden.

Ein Jüngling, der von Baptisten stammt, wurde vom Pfarrer gewarnt vor dem Besuch der Versammlungen und ihm versprochen, wenn er dies befolgen würde, ihn zum Lehrer und Kantor ausbilden zu lassen. Auf diese persönliche Mitteilung meiner Frau gegenüber, gab sie ihm zur Antwort: Es kommt ein Tag, wo kein Pfarrer entscheiden wird, sondern wo jeder für sich selbst zu verantworten haben wird. Diese Worte wirkten an seiner Seele, und er erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Er kam in die Gebetsstunde, wurde zu Gott bekehrt und schloß sich der Gemeinde an.

Eine fromme Schwester, die seit fünfzehn Jahren an den Herrn Jesus von Herzen gläubig ist und seit der Zeit eine gründliche Ueberzeugung auch über die Taufe der Gläubigen hatte, wurde während dieser Zeit durch manche Umstände leider vielfach verhindert, ihrer Ueberzeugung zu folgen. Ohne die Taufe wollte sie aber doch nicht sterben, und dieweil sie am Herzen krank ist, war sie desto ernster bestrebt, diesen heiligen Befehl Christi zu erfüllen, ehe es zu spät werden könnte. Gott sei Dank, es ist ihr gelungen! Aus ihrem Bekenntnis, das sie vor vielen Zeugen ablegte, ging hervor, daß das Wort der Predigt, welches zu hören sie nach Möglichkeit fleißig gekommen war, sie zur völligen Hingabe an Gott bewogen hatte. Besonders wurde sie die Worte nicht los: „Alle Sünden werden dem Menschen vergeben, aber die Sünde des wissenden Ungehorsams nicht", bis sie getauft wurde. Es war nichts und niemand im Stande, ihr das Wasser zu wehren Ap. 10, 47, weder das Weinen ihrer Kinder, noch das Bitten ihres Ehegatten, weder das Drohen ihres Vaters noch die Herzensklage ihrer Mutter, weder das Zurückhalten der kirchlichen Gemeinde-Schwester noch der Versuch des Pfarrers, der sie bei einem 5 stündigen Besuch in ihrem Hause über das Gegenteil ihrer Ueberzeugung belehren wollte.

Unsere Fürbitte ist: Herr, hilf deinen aufrichtigen Kindern kämpfen und siegen, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mächtigen vor Gott, zu verstören die Befestigungen, alle Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes und alle Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi, bereit zu sein, allen Ungehorsam zu rächen 2. Korinther 10, 4.—6.

Am 29. Mai folgte dann das dreifache Fest: Christi Himmelfahrt- Tauf- und Sängerfest. Die jugendlichen Geschwister machten sich viel Mühe mit Säubern und Ausschmücken der Kapelle mit Grün, um die Anbetungsstätte anmutig, frisch und angenehm zu machen. Vorne über der Eingangstür war ein Spruch angebracht, der alle Eintretenden begrüßte mit den Worten: „Herzliches Willkommen zum Sängerfeste" und im Gotteshause an der Kanzel forderten die Worte: „Singet dem Herrn ein neues Lied," alle auf, den Herrn zu preisen.

Vormittag beim Gottesdienst, beim Abendmahl und Nachmittag diente uns Br. Knoff reichlich mit Gottes Wort. Nach Math. 28, 19. 20 zeigte er sehr klar, welche Person, warum, in welcher Weise und zu welcher Bedeutung getauft werden soll. Beim Mahl wurde uns durch eine Illustration gezeigt, wie Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren nach Röm. 5, 8. Am Nachmittage wies Br. Knoff auf die Wichtigkeit des Verlages und der Predigerschule hin und empfahl unser Gemeindeorgan „Der Hausfreund", was uns sehr nötig war.

Am Vormittage gestaltete die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde den ersten Teil des Tages besonders feierlich. Den Nachmittag gestalteten unsere lieben Sänger durch die Vorträge zu einem recht herrlichen. Da das Wetter von früh ein wenig ungünstig schien, wurden zwei Chöre am Erscheinen gehindert. Die drei aber von Slobodarka Aleksandrowo und der Ortschor haben einzeln und gemeinsam manches schöne dem Ohr und dem Herzen darbringen können. Br. Gläsel gab sich besonders Mühe, noch einige Männerlieder und ein Frauenchorlied vorzutragen. Die Gesamtzahl der Sänger belief sich auf 50.

Von dem ersten Begrüßungsliede bis zum letztem Abschiedsliede bewegte alle Herzen der eine Wunsch: Gott verherrlichen und Seelen retten zu wollen. Darum rufe ich allen Sängern zu:

Laßt uns helfen Zion bauen,
Sind wir auch noch schwach und klein,
Jesu wollen wir Vertrauen,
Er wird unsre Hilfe sein.
Was wir tun von Herzen gern,
Das gefällt auch unserm Herrn.

W. Tuczek.

Wochenrundschau

Ein Mussoliniporträt, das von dem angloportugiesischen Maler H. Medina gemalt worden ist, sollte in London ausgestellt werden, wogegen aber die Royal-Akademie mit der Begründung protestierte, es sei für das Bild kein Raum mehr. Man nimmt jedoch allgemein an, daß für die Ablehnung politische Bedenken maßgebend waren.

Die Unruhen in Indien haben unlängst zu einem energischen Eingreifen der britischen Luftstreitkräfte bei Peschawar geführt. Die Verluste der Aufständischen werden als sehr schwer bezeichnet. Insgesamt wurden von 180 Flugzeugen nicht weniger als 5000 Bomben abgeworfen. Kleine Gruppen der Afridis, die sich vor den Angriffen der britischen Flugzenge zurückzogen, wurden auf dem Rückzuge mit Bomben belegt. Eine eingehende Untersuchung im Gebiet südwestlich von Peschawar hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß irgend welche größere Abteilungen der Afridis auf indischem Gebiet zurückgeblieben sind. Offenbar sind sie über die afghanische Grenze zurückgezogen worden. Während 72 Stunden ist in dem Kampfe gegen die Aufständischen Stämme auch Artillerie in entsprechendem Maße herangezogen worden.

Die Schuldfrage am Weltkriege hat der frühere amerikanische Botschafter in Mexiko, Morrow, gelegentlich einer Rede auf einer Wahlversammlung in Petersen berührt und es für Unrecht bezeichnet, daß Deutschland die Alleinschuld zugeschrieben wird. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Deutschland auf der Londoner Flottenkonferenz nicht vertreten war. Seine Rede verdient umso größere Beachtung, als Morrow einer der hervorragendsten amerikanischen Politiker ist und vielfach jetzt bereits als Nachfolger Hoovers angesehen wird. Die Blätter bringen die Rede Morrows in großer Aufmachung. Besonders hervorgehoben wird das Bedauern Morrows über die Nichtteilnahme Deutschlands an der Flottenkonferenz.

Eine neue Hinrichtungsmethode ist in Amerika in Anwendung gebracht worden. Im Gefängnis des Ortes Carson im Staate Nevada wurde der Berufsspieler Whit, der einen andern Spieler ermordet hatte, auf diese Weise als erster hingerichtet. 53 Personen, darunter 2 Krankenwärter, sahen der Hinrichtung durch ein Glasfenster eines zu diesem Zweck errichteten Raumes zu, das der Mörder selbst bauen geholfen hatte. Whit wurde an einen Stuhl festgebunden und vor ihn 2 Krüge mit Schwefelsäure gestellt. Ueberdies waren in einem Gefäß ein Dutzend Blausäurekugeln angebracht. Sobald der Raum von den Anwesenden verlassen und versiegelt war, zog man von draußen an einer Schnur und die Blausäure fiel in die Schwefelsäure. Augenblicklich entwickelte sich ein tödliches Gas. Der Verurteilte machte einige tiefe Atemzüge und war nach 3 Minuten tot.

In Paris hat der Generalsekretär der russischen Handelsbank für Nordeuropa Krukow seinen Posten verlassen, um endgültig mit dem gegenwärtigen sowjetrussischen System zu brechen. Um seinen Schritt vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, sandte Krukow der Pariser Presse ein Schreiben, in dem er mitteilte, daß er bereits seit dem Jahre 1905 der revolutionären Bewegung in Rußland angehöre und seit 1917 Mitglied der kommunistischen Partei Rußlands sei. Im Laufe der letzten Jahre sei er aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß man in Rußland die Arbeitermassen unterdrücke, anstatt ihnen die langersehnte Freiheit zu geben. Der Fehler liege bei der Regierung. Er wolle jetzt mit allen Kräften für seine politischen Ideen kämpfen. Krukow wurde bereits seit geraumer Zeit durch den Unterdirektor der Bank, der in Wirklichkeit ein Geheimagent der G. P. U. ist, überwacht. Dem Befehl, sich nach Moskau zu begeben, lehnte er aus naheliegenden Gründen ab. Die russische Botschaft soll über die Abkehr Krukows um so verärgerter sein, als er Kenntnis von gewissen Hintergründen in der Verschleppungsangelegenheit Kutiepows haben soll.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130